

## Ostern - in einer bedrängten Zeit

Dieses Jahr feiern wir das Fest der Auferstehung unseres Erlösers in einer bedrängten Zeit. Die Ereignisse in der Ukraine erinnern uns an all das Leid, das vor Jahren über Syrien und den Libanon hereinbrach; nun aber ereignet es sich vor unserer eigenen »Haustür« und rückt immer näher. Was politisch bisher kaum für möglich gehaltene Dimensionen annimmt, läßt uns derzeit nicht nur wegen einer Corona-Welle kaum noch zur Ruhe kommen. Selbst im kirchlichen Glaubensleben ist schwer Halt zu finden. Die Kirche in Deutschland konstatiert einen »Reformstau«, der bis an die Fundamente des Glaubens zu rütteln scheint. Die Ereignisse auf dem »Synodalen Weg« lassen nach Orientierung und Kriterien der »Unterscheidung« suchen.

In einer Textvorlage des Synodalen Weges heißt es: »Zum einen bestehen innere Spannungen zwischen der Lehre und der Praxis der Kirche. Zum anderen existiert eine Kluft zwischen dem Anspruch des Evangeliums und der Art und Weise, wie Macht faktisch in der Kirche konzipiert und ausgeübt wird. Diese Kluft muß unter dem Anspruch des Evangeliums geschlossen werden. Die Standards einer pluralen, offenen Gesellschaft in einem demokratischen Rechtsstaat stellen dazu keinen Gegensatz dar, sondern geben einer glaubwürdigen Verkündigung des Evangeliums Raum.« Wie ist diese Feststellung zu beurteilen? Vor allem bedarf sie einer »Unterscheidung der Geister«:

**1. Stimmt der Ausgangspunkt?** Die Textvorlagen weisen darauf hin, daß die Aufarbeitung des Mißbrauchs eine Erneuerung der Kirche erforderlich macht. Eine Reform der Kirche hat aber grundsätzlicher anzusetzen als die im Text geforderte Suche nach einer »Gewaltenteilung«. Schon die Erfahrungen der nachkonziliaren Zeit zeigen, daß ein Konzil - und ebenso ein Synodaler Weg - allein noch nicht das Allheilmittel ist, es bedarf immer auch einer »Reform der Reform«: geistlich, liturgisch, theologisch, katechetisch und pastoral. Der Glaubensverlust spricht derzeit eine zu deutliche Sprache, und mit ihm hat ebenso der Synodale Weg zu rechnen, sollte der Struktur-Reform keine innere Erneuerung entsprechen; erst sie wird eine »Gemeinsame Teilnahme und Teilhabe am Sendungsauftrag« glaubwürdig sein lassen.

**2. Es bedarf des rechten Augenblicks!** Auf dem Weg des Glaubens gibt es Zeiten der Gottesferne und des Mißtröstes, über die Ignatius in seinen »Anmerkungen« zu den Exerzitien schreibt: »Zur Zeit der Trostlosigkeit soll man niemals eine Änderung treffen, sondern fest und beharrlich zu den Vorsätzen und den Entscheidungen stehen, zu denen man am Tag vor dieser Trostlosigkeit stand, oder zu der Entscheidung, zu der man im vorausgehenden Trost stand.« Es bedarf also der Beharrlichkeit und Treue: Wer an Gott glaubt, vermag abzuwarten, bis der rechte Augenblick zum weiteren Handeln gekommen ist. Was in Zeiten des »Mißtröstes« nicht weiterhilft, sind rein äußere Aktionsprogramme oder formale Strukturverbesserungen, sie würden höchstens an der Oberfläche der Krisenzeit etwas ändern.

Eine »Reform«, zu der das II. Vatikanum anleitete, wird erst dann zum Zuge kommen, wenn ihr eine innere »Reform der Reform« entspricht. Beispielsweise gab es eine »Liturgiereform«, aber mit ihr war noch nicht gewährleistet, daß das Gebetsleben der Gläubigen und die eucharistische Frömmigkeit vertieft wurden. Veränderungen der äußeren Struktur allein genügen nicht. So ist zu fragen, ob der Zeitpunkt für einen Synodalen Prozeß verantwortungsbewußt gewählt war und ob die »Zeichen der Zeit« wirklich - gottgewollt! - zu einem solchen Reformprozeß drängen, wie ihn die

Frankfurter Versammlung vorgibt. Die Erfahrungen des Mißbrauchs führen die Kirche derzeit in eine so fundamentale Krise, daß es fraglich ist, ob in einer solchen Zeit des »Mißtrostes« wirklich objektive und zeitgerechte Erneuerungen eingeleitet werden können. Für Ignatius ist es auf jeden Fall entscheidend, daß man in Zeiten des Mißtrostes *»fest und beharrlich zu den Vorsätzen und Entscheidungen stehen«* bleibt, *»zu denen man vor dieser Trostlosigkeit stand«*.

**3. Kritische Rückfrage des Synodalen Weges an sich selbst:** Der »Orientierungstext« und ebenso die »Hinführung« zu unserer Textvorlage beginnen mit den Schlagworten der »Umkehr« und der »Erneuerung« als den »theologischen Grundlagen des Synodalen Weges«. Wie auch andere Begriffe und Formulierungen in den Synodalen Papieren unklar bleiben, sogar einfach falsch sind (z.B. »Synodaler Weg«, »sexualisierte Gewalt«), bleibt auch hier die Frage: Was und wen meint »Umkehr«? Doch wohl als erstes die Umkehr und Buße der Synodalen selbst (Joh 8,7). Ob sich ein derart - *geistlicher* (Umkehr-) Prozeß schon auf Arbeitssitzungen von wenigen Stunden auf einem Messegelände durch mehrheitliche Abstimmung durchführen läßt? Hierzu heißt es im »Orientierungstext« (als Handlungsanweisung?): *»Im Dialog wird der Anspruch auf Wahrheit mit Argumenten vertreten, nicht mit Berufung auf formale Autorität.«* »Argumente« aber sind keine Letztbegründungen für einen Umkehrprozeß. Zwar ist von einem »Dialog in der Haltung des Glaubens« die Rede, aber darin besteht nicht die einzige Weise der Umkehr. Ob auf den Sitzungen des Synodalen Weges wirklich neue Weisen des gemeinsamen Betens und Betrachtens aus der inneren Bereitschaft zur Umkehr gefunden wurden?

**4. »Prüft die Geister, ob sie aus Gott sind!«** Was bei der Lektüre der Textvorlagen auffällt, ist, daß die Frankfurter Versammlung kaum ihre eigenen Positionen in Frage stellt, was gemäß einer »Unterscheidung der Geister« geschehen müßte (dieses Anliegen artikuliert die Versammlung öfters, hat es aber bisher kaum beantwortet). Stattdessen ist man sich ziemlich sicher, daß man bei der Beurteilung der Situation und der kirchlichen Lage richtig liegt (heißt es doch: *»Wir haben verstanden!«*). Alles aber, was Kirche tun, planen und anstreben bzw. im Namen Christi erreichen will, wird immer mehr sein müssen, als was die Not des Augenblicks einfordert, *»hat es doch der Kirche um das Letzte zu gehen«* (H. Geißler). Dom H. Camara hob mit Recht hervor, es dürfe nicht so über Gott und Kirche gesprochen werden, daß man *»eine Mütze auf den Smoking«* setzt ...

Die in der Textvorlage vielzitierten »Zeichen der Zeit« sind wohl kaum der entscheidende Wertemaßstab, unter dem menschliches und gläubiges Leben gelingt. Stattdessen sieht sich die Kirche (zeitlich wie örtlich) in eine »allumfassende«, eben »katholische« Verantwortung genommen. Es ist gut abzuwägen, wie weit die Kirche in Deutschland nach vorne preschen kann, ohne andere auszuschließen oder gar den Anschluß an die Weltkirche zu verlieren. Sind hinreichend Erfahrungen aus Kirchen anderer Länder (z.B. USA) bedacht, wie diese mit den Erfahrungen des Mißbrauchs (etwa ganz anders?) umzugehen trachten, um zu einem geistlichen Prozeß anzuleiten? Ob die Argumentationen des Synodalen Weges auch weltweit akzeptiert werden, wäre abzuwarten.

Es ist ein bewährtes geistliches Prinzip, welches in Ordensregeln ihren klassischen Ausdruck fand, daß Neuerungen so zu formulieren und durchzuführen sind, daß auch der Jüngste und Schwächste mithalten kann (ob diese in den Diskussionen überhaupt gehört wurden?). Ansonsten könnte es der Fall sein, daß es in der Kirche Deutschlands zu Hürden oder gar Spaltungen kommt, die es nicht mehr möglich sein lassen, gemeinsam Eucharistie zu feiern; dies wäre ein Schaden, der eine katholische Kirche ins Mark trifft.

**5. Genügt nicht eine »Reformation«?** Eine geistliche Grundregel besteht darin, daß eine Erneuerung der Kirche immer aus einer längeren (!) Gebetserfahrung erwächst; bei ihr aber sind nämlich Täuschungen und Irrwege nicht ausgeschlossen, wie die Lebenswege vieler Heiliger bezeugen. Es bedarf der Selbstkritik, um nicht voreiligen Selbstsicherheiten anheimzufallen. Ob die Versammlung des Synodalen Weges solche geistlichen Forderungen hinreichend berücksichtigt? Ein wichtiges Unterscheidungskriterium lautet, daß jede Erneuerung in der Kirche ebenso der *Einheit* in der Kirche zu dienen hat, statt zu spalten und Gräben aufzuwerfen. Die Einheit der Kirche ist das höchste Gut, um das Jesus am Ende seines Lebens intensiv gebetet hat; sie war sein größtes Anliegen (Joh 17). Jede Erneuerung wird dazu führen müssen, daß die Kirche »katholischer« wird, um so ihrem Auftrag und Charisma treu bleiben zu können.

**6. Fehlformen einer »dialogbereiten« Kirche«:** Die Brandmarkung von Macht und deren Mißbrauch ist derzeit ein drängendes Thema, das in angemessener Form beantwortet werden muß. Fürwahr, die Kirche hat menschliche, ja sündhafte Seiten, wie wir es in den Berichten vom Mißbrauch durch Amtsträger unmittelbar vor Augen gehalten bekommen; und auch künftig wird es eine »sündige Kirche« geben. Doch Kirche will mehr! Sie sucht das Letzte und einzig Tragbare im menschlichen Leben. Die Dramatik dieser Suche wird im Versuchungsbericht (Mt 4) wie auch in der Begebenheit des Ölgartens (Mk 14par) in aller Deutlichkeit angezeigt, handelt es sich doch um einen Kampf mit den »Mächten und Gewalten« (Eph 6,12). Jesus setzt hier sogar grundsätzlicher an: »Viele werden unter meinem Namen auftreten und sagen: Ich bin es! Und sie werden viele irreführen« (Mk 13,6). Es werden Propheten und selbst ernannte Heilandsgestalten sich zu Wort melden und alle möglichen Inhalte verkünden - vielleicht sogar »im Namen Gottes«, um andere in ihre Gefolgschaft zu bringen; »wehe« aber denen, welche sich weigern: sie werden verfolgt und gehaßt werden. Ob es auf einem »Syn-odalen« Weg ein Zeichen geistlicher Hör- und Lernbereitschaft ist, gleich zu Beginn einer Wortmeldung die »rote Karte« zu ziehen, weil man gewisse Wortmeldungen schon vorweg nicht hören will? Können Wortmeldungen von einer Minute überhaupt »dialogbereit« nach Gottes Willen fragen?

**7. Der Ungeist »stillschweigender Übereinkunft«:** Paulus weiß darum, daß dem Kommen Christi am Ende der Zeiten die Apostasie vieler vorausgeht (2 Thess 2,3). Diese scheint die Schar der Glaubenden nicht von außen zu bedrängen, sondern unmittelbar aus der Kirche selber hervorzugehen. Das wahre Unwesen ist nicht schon der pure Unglaube, sondern daß man Abstriche vom vollen Umfang des Glaubens macht und ihn zu »billigen Preisen ausverkauft«, bis sich eine »stillschweigende Übereinkunft« einstellt, in der »man« sich einig ist, daß gewisse Dinge »heutzutage« nicht mehr gesagt oder geglaubt werden können, selbst wenn nicht genau klar und ausgemacht wird, wer das überhaupt angeordnet und behauptet hat bzw. warum »man« eigentlich darauf besteht. Erscheinungen und Trends, auch stillschweigende »Abmachungen« und Konsensbildungen können sich einschleichen oder »wie von selbst« ergeben. Ist die Versammlung des Synodalen Weges wirklich so repräsentativ zusammengesetzt, daß sich in ihr auch gegenläufige Gruppen und Strömungen der Kirche in Deutschland deutlich vertreten sehen? Eine Sitzung von »Gleichgesinnten« vermag wohl kaum zukunftssträchtig zu arbeiten.

**8. Christus - das Kriterium aller Unterscheidung!** Letztgültiges Unterscheidungskriterium auf dem Weg aller Erneuerung im Glauben ist und bleibt Christus. Er ist die einzige Norm eines Lebens im

Glauben, die durch keine höheren und »moderner« Normen überholt oder »hinterfragt« werden kann. Deshalb müssen sich die Beratungen des Synodalen Weges daran messen lassen, ob und wie sie die »Freundschaft mit Christus« erneuern und vertiefen. Auch ein Forum zur »Evangelisierung heute«, wie es gefordert wurde, würde hier vermutlich kaum genügen. Der Synodale Weg wird sich mit seinen Anliegen darin auszuweisen haben, ob und wie er zur Erneuerung und Vertiefung des Glaubenslebens in Deutschland führen wird. Ansonsten bleibt alles in Strukturfragen und Arbeitspapieren festgelegt, ohne Vitalität und Kraft zu einer wahren »Re-form«; diese jedoch besteht immer »darin, daß nicht mehr von der Welt her über Christus nachgedacht, sondern Christus als der Maßstab des Wirklichen und Möglichen angenommen und von Ihm her über die Welt geurteilt wird« (R. Guardini).

**8. »Lautere Absicht«!** Viele Wünsche, Sehnsüchte und Vorstellungen können gottgemäß sein, aber sie müssen noch nicht als ein Zeichen des göttlichen Willens gelten; und was heute Gottes Wille ist, braucht es morgen nicht mehr zu sein. Wie aber kann erkannt werden, ob eine Bewegung, ein Anreiz, ein Wunsch und eine Vorstellung wirklich von Gott kommt und mit seinem Willen übereinstimmt? Ignatius setzt hierzu voraus: »Alle ungeordneten Neigungen von sich zu entfernen«, um frei von Eigenliebe, Eigenwillen, Eigennutz zu sein. Nur dann kann aus der Fülle dessen, was möglich und gottgemäß ist, jeweils das eine ausgewählt werden, das Gott jetzt »mehr« will und was »mehr zu Ehre und Lob Gottes unseres Herrn gereicht«. Gleiches gilt für einen Synodalen Weg. Natürlich darf die Kirche nicht den Anschluß an die Zeit verlieren, aber ebensowenig den Anschluß an Christus.

Um Christus »mehr« zu dienen, bedarf es bei einer Erneuerung aus dem Glauben auch der notwendigen Wachsamkeit und Behutsamkeit (statt gleich zu behaupten: »Wir haben verstanden!«). Denn es ist nicht immer leicht, den eigenen »Kanarienvogel« vom Heiligen Geist zu unterscheiden. Solches gelingt nur dem, der sich auf Christus hin »relativiert«. Eine Erneuerung des Synodalen Weges dürfte beispielsweise kaum gelingen, wenn sie nicht auch neue Wege zur Vertiefung in das Geheimnis der Eucharistie eröffnet. Aber hat nicht gerade die Zeit der Pandemie auf erschreckende Weise Menschen von der Mitfeier der Eucharistie entfernt?!

**9. »Traut nicht jedem Geist«!** Auf welche Weise der Heilige Geist die Kirche begründet, wird in den Johannesbriefen und im Johannesevangelium zeitnah zum Ausdruck gebracht. Ihr Verfasser heißt der »Alte«, sein Gegenspieler der »Proagon«, der »Vorwärtstreibende« (2 Joh 1,9). Statt neue Systeme und Strukturen zu ersinnen, will der Evangelist »nur« er-innern, um es fruchtbar und neu werden zu lassen. Ebenso besteht das Wesen des Hl. Geistes in der »Selbstlosigkeit des Erinnerns« (vgl. Joh 14,26), aus der jede wahre Erneuerung erwächst. Ganz anders hingegen die Beschreibung des Antichristen als eines »Vorwärtsführenden«, der »darüber hinausgeht«, eben über die Lehre Jesu hinaus. Christliches Leben und Beten gründen in einem Akt des »Erinnerns« an die überlieferte Wahrheit des Glaubens, und nur »wer die Wahrheit *tut*, kommt zum Licht« (Joh 3,21); er allein wird alles »zur je größeren Ehre Gottes« ausrichten. Eine Reformdebatte »mit Knopfdruck« hat bisher noch nie zu einer Erneuerung der Kirche geführt, dies vermag nur das authentische Lebenszeugnis eines Heiligen, dessen wir heute so sehr bedürfen.